PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ

Institut für Inklusive Pädagogik
Interkulturelle Pädagogik
Innovative Lehr- und Lernkultur

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ

Schule im Spannungsfeld zwischen Begabung und Behinderung

Prof. Dr. Ewald Feyerer

Passau, März 2012

Aufbau

- Persönlicher Hintergrund, Entwicklung in OÖ
- *Was* meint / will Inklusion?
- *Warum* / Wozu überhaupt eine demokratisch-inklusive Schule?
- *Wie* kann eine gemeinsame Schule didaktisch-methodisch umgesetzt werden?
- Weitere Gelingensfaktoren

Persönlicher Hintergrund

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ Institut für Inklusive Pädagogik · Interkulturelle Pädagogik · Innovative Lehr- und Lernkultur

„Es ist normal, verschieden zu sein.“
(R.v.Weizsäcker)

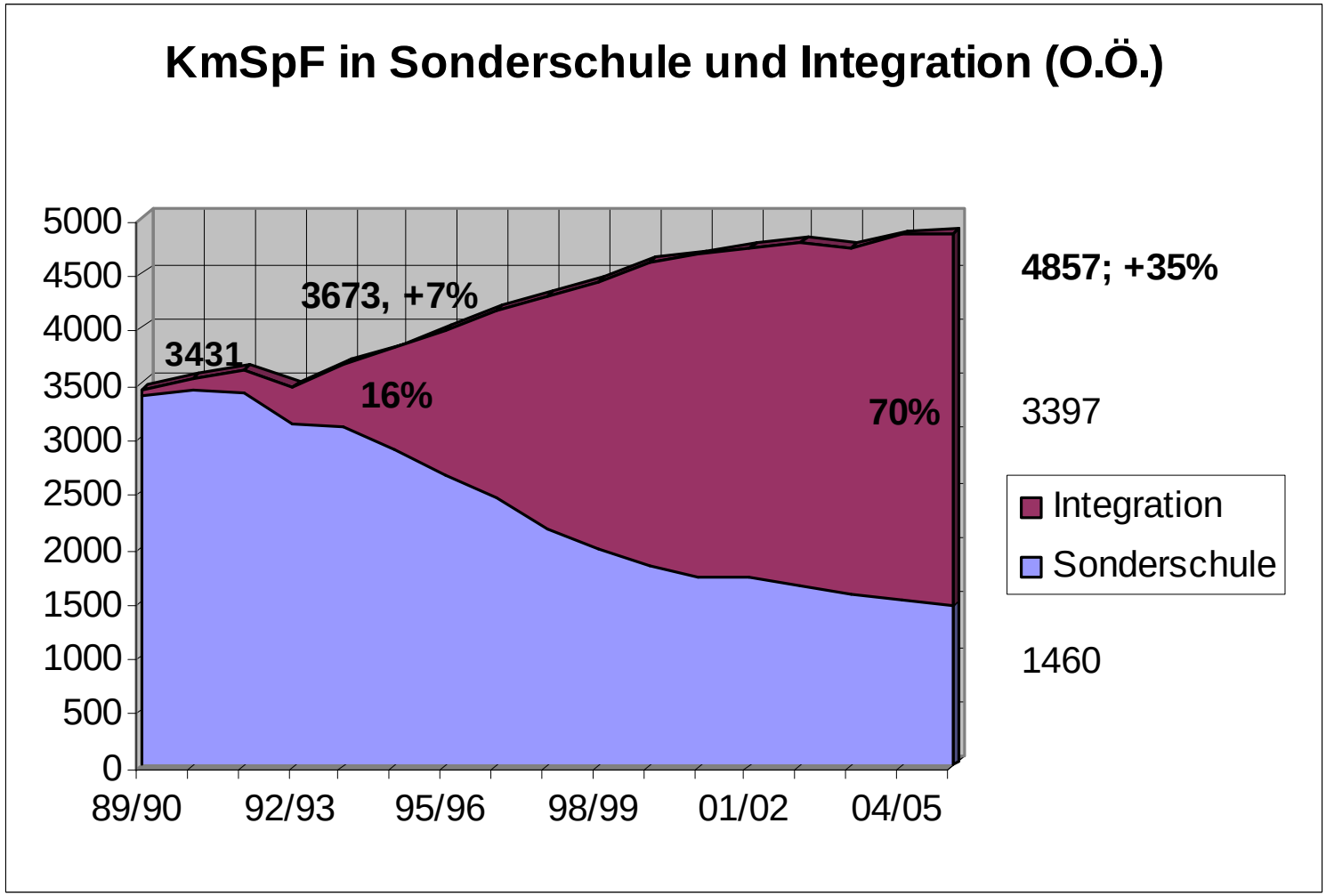
- Sonderschullehrer
- Soziologe
- Wissenschaftlicher Begleiter integrativer Schulversuche
- Lehrer(innen)bildner an der Pädagogischen Hochschule in Oberösterreich, Linz
- Vater

Motto

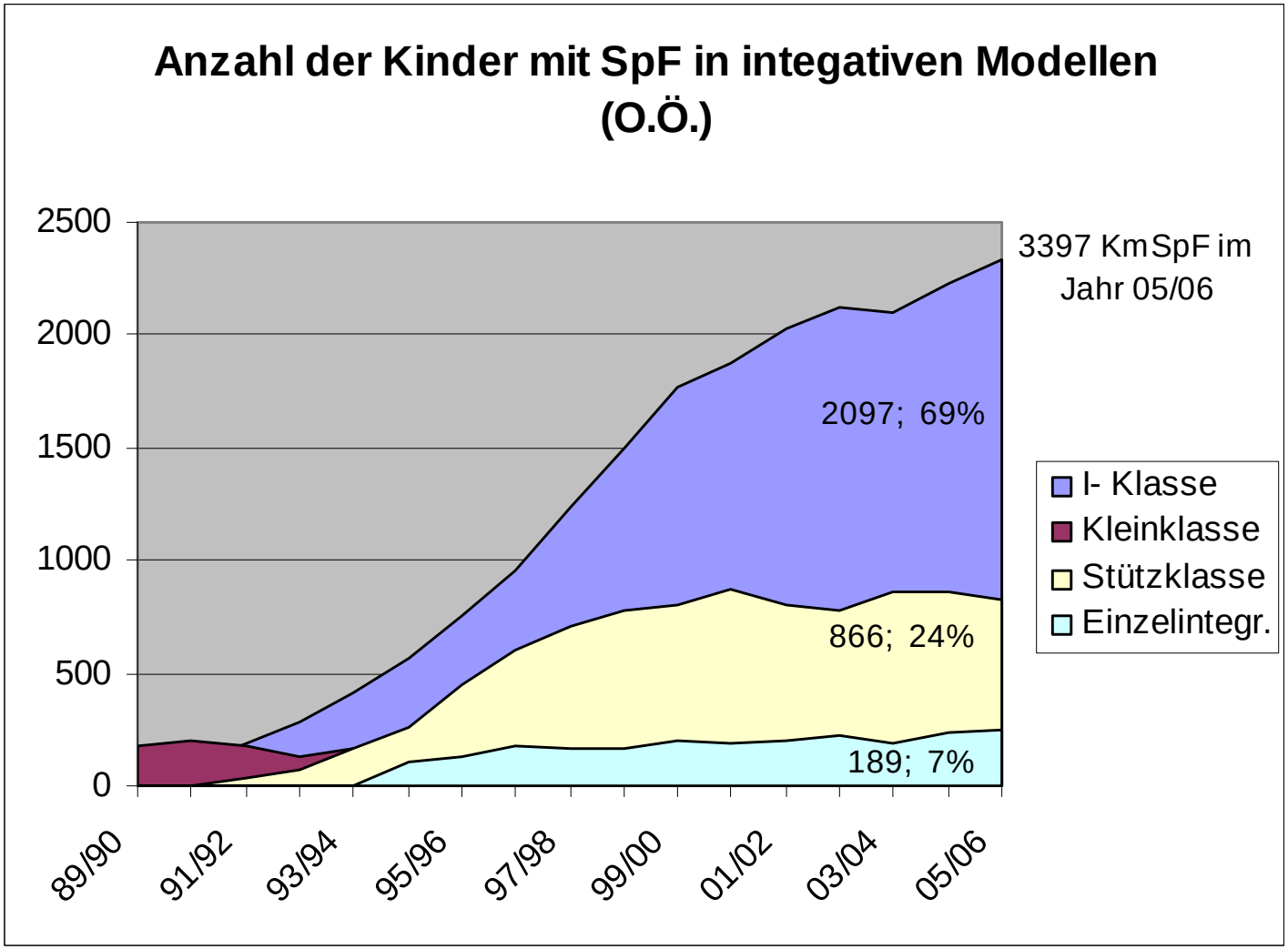
Wo kämen wir hin,
wenn alle sagten,
wo kämen wir hin
und niemand ginge,
um einmal zu schauen,
wohin man käme,
wenn man ginge.

(Kurt Marin)

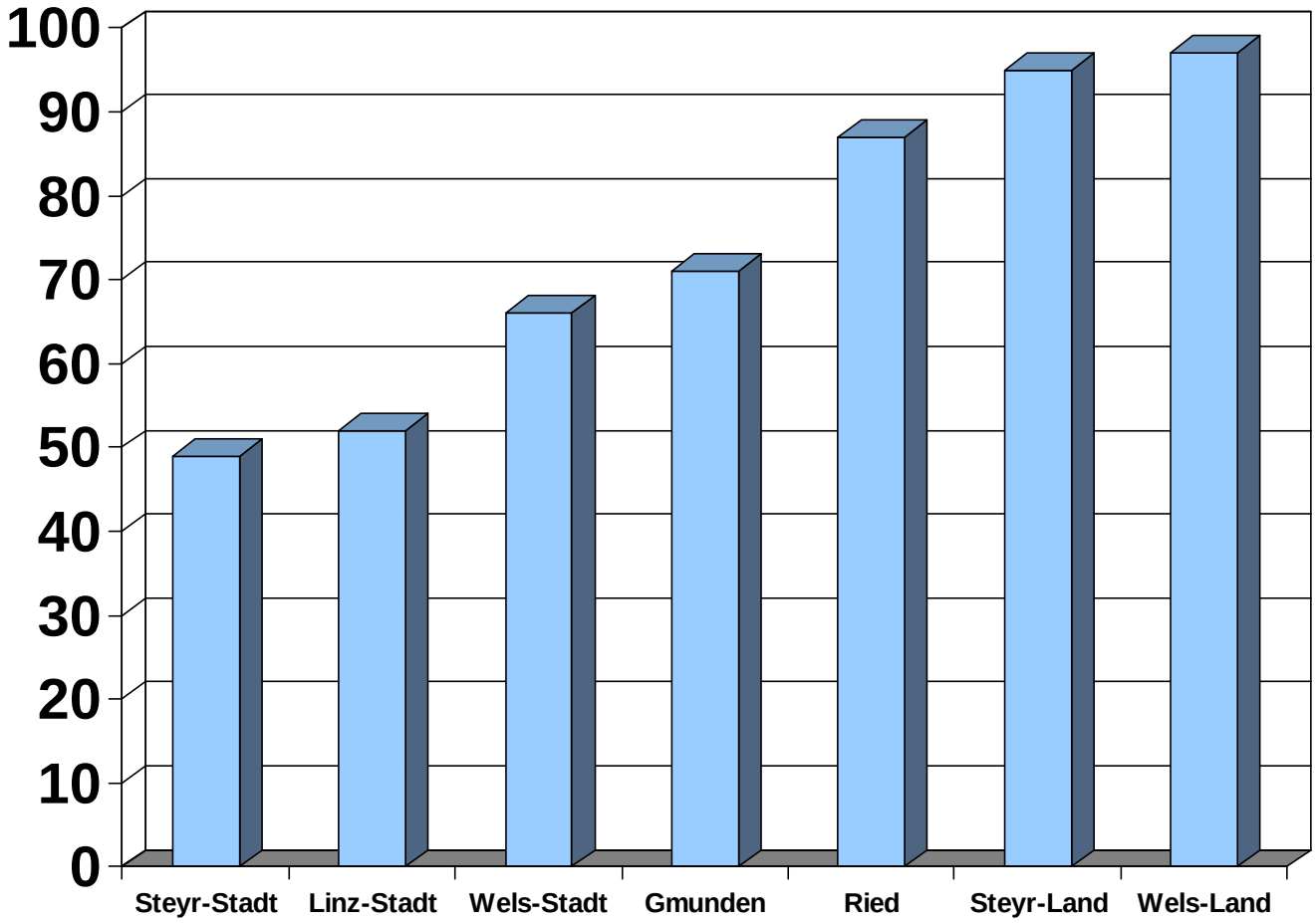
Entwicklung in OÖ



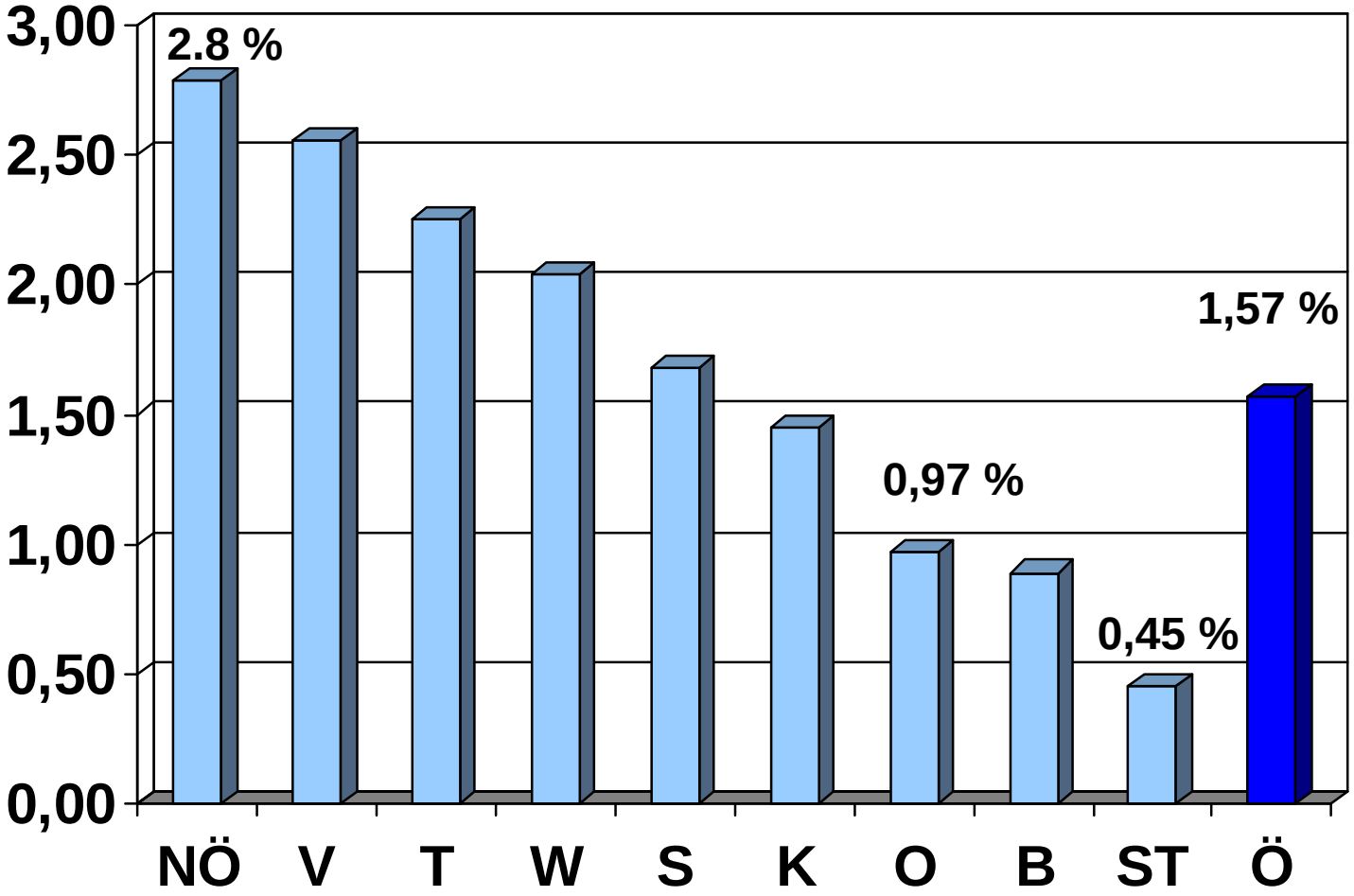
Entwicklung in OÖ



Integrationsquote (oö. Bezirke)



Exklusionsquote (Bundesländer)



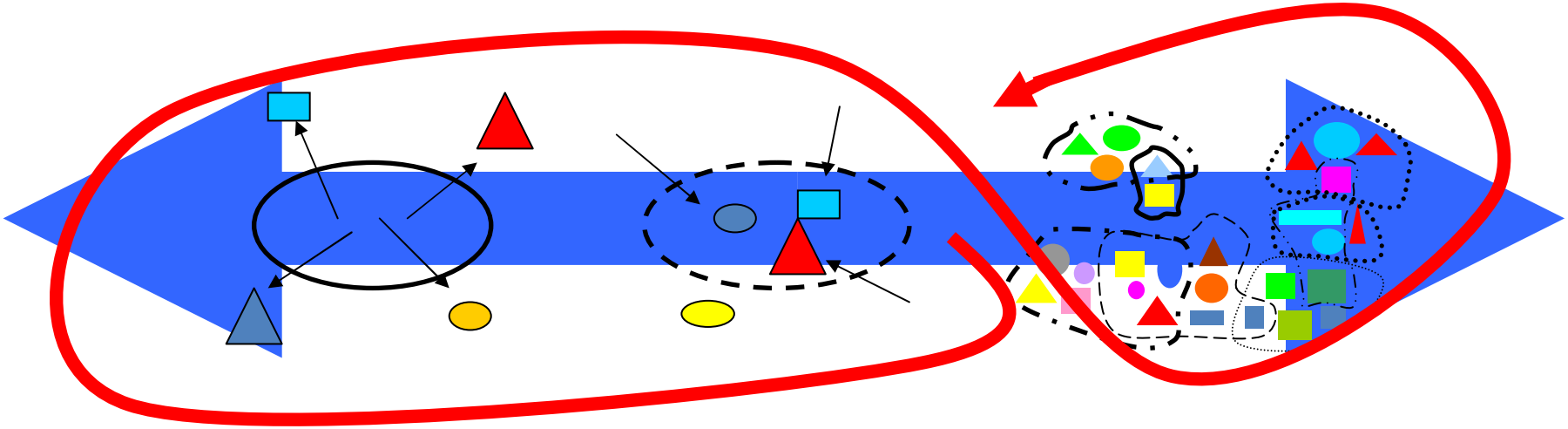
Vergleich Bayern – (Ober)Österreich

	Förderquote	Integrationsquote	Exklusionsquote
Bayern (lt. Klaus Klemm, 2010)	5,5 %	16,1 %	4,6 %
Österreich (lt. NBB, 2009)	3,3 %	52,6 %	1,6 %

Vergleich Bayern – (Ober)Österreich

	Förderquote	Integrationsquote	Exklusionsquote
Bayern (lt. Klaus Klemm, 2010)	5,5 %	16,1 %	4,6 %
Österreich (lt. NBB, 2009)	3,3 %	52,6 %	1,6 %
Oberösterreich (lt. NBB, 2009)	2,9 %	66,6 %	1,0 %

Konzepte sonderpädagogischer Förderung



Segregation

(„two track“: getrennte Förderung in Sonderschulen)

Integration

(„multi track“: Sonderschulen und integrative Klassen)

Inklusion

(„one track“: keine Sonder-schulen mehr, vereinzelt -klassen an allg. Schulen)

erstellt nach Dreher, Platte und Seitz (Vortrag in Glasgow 2005)

Konzepte sonderpädagogischer Förderung

Stufe	**Rechte**	**Anerkennungsformen**
4. Inklusion	**Recht auf Selbstbestimmung und Gleichheit**	**Rechtliche Anerkennung**
3. Integration	Recht auf Gemeinsamkeit und Teilhabe	Solidarische Zustimmung
2. Separation	Recht auf Bildung	Pädagogische Unterstützung
1. Exklusion	Recht auf Leben	Emotionale Zuwendung
0. Extinktion	keine Rechte („lebensunwertes Leben“)	Keine Anerkennung

Qualitätsstufen der Behindertenpolitik und -pädagogik (nach Wocken 2009, 16)

Gedicht von Rebecca Klein

inklusion

es ist so wie es ist

heilsames

hallo ihr

vermeintlich ***heilen*** *menschen*

heilsames

erfahrt ihr erst durch uns

Gedicht von Rebecca Klein

wir

die sogenannten menschen mit schwerer behinderung

bringen sagenhaft ***heilsames***

in diese ***unheilvolle*** *welt*

heilend *ist es doch zu begreifen,*

dass diese welt nur unsere schule ist

in diese schule des lebens können wir nur gemeinsam gehen

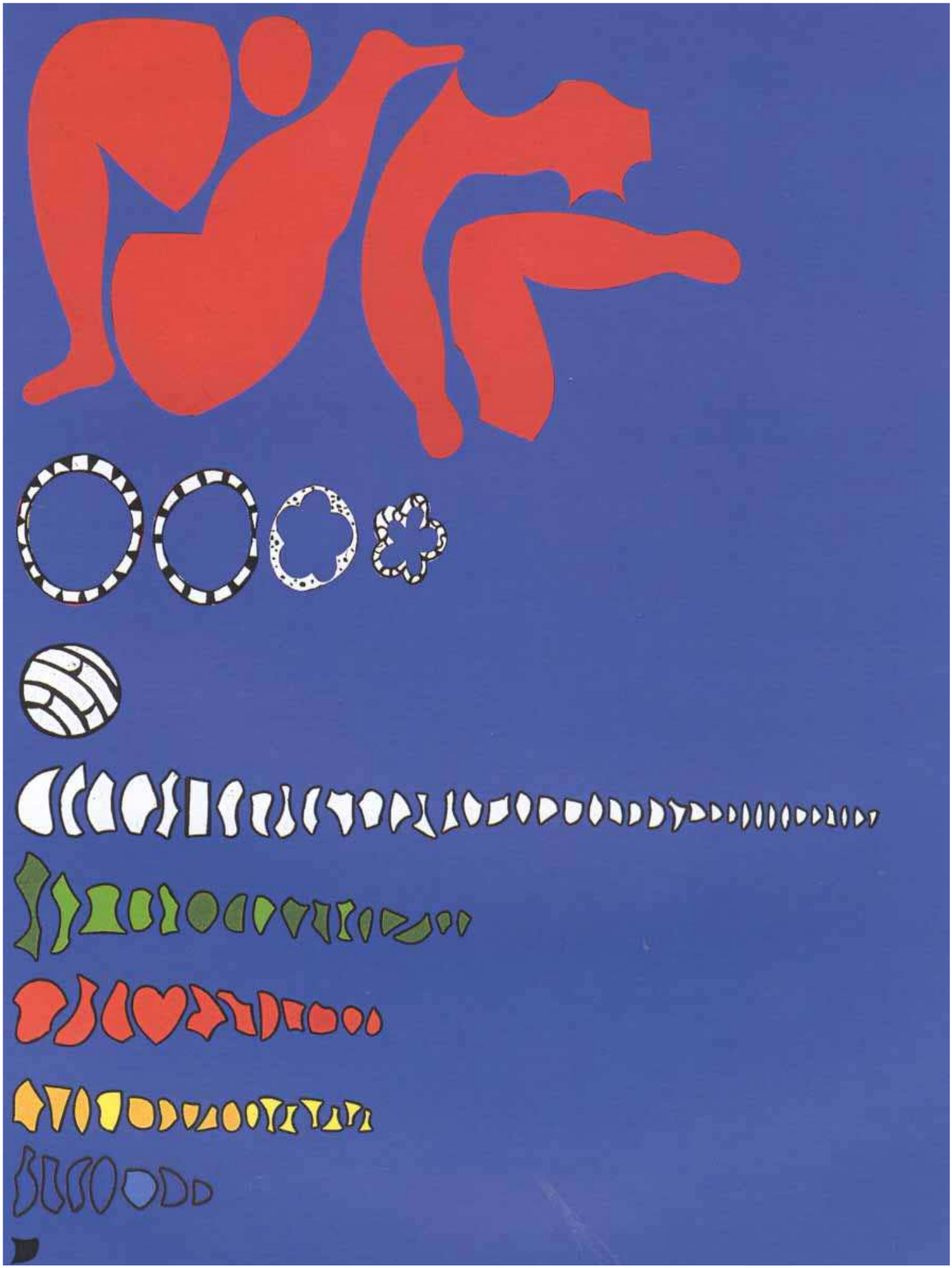
Gedicht von Rebecca Klein

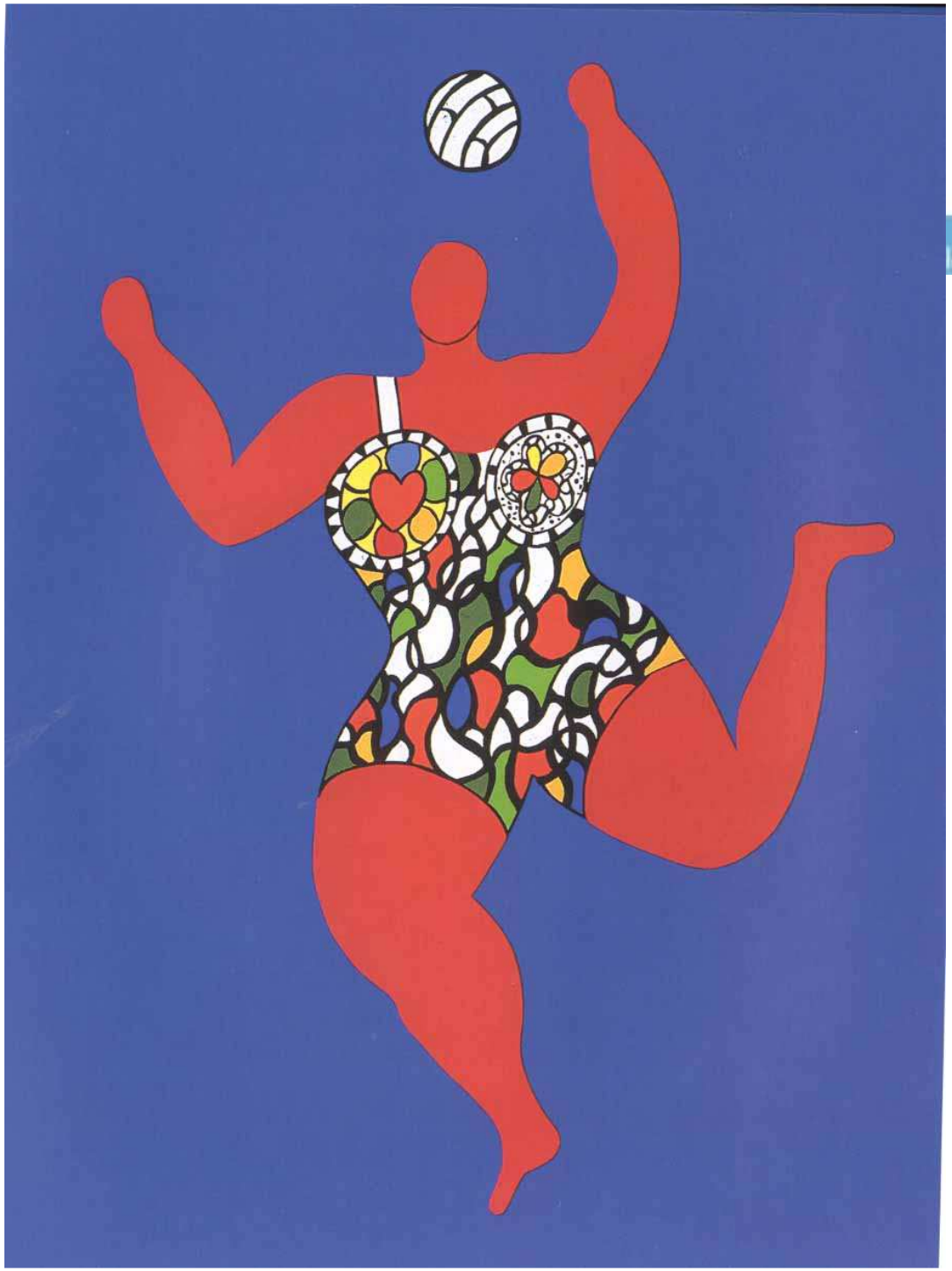
warum wehrt ihr euch so dagegen
es ist doch möglich zu lieben
in allen möglichen facetten
nur dadurch werden wir vollständig
in dem wir die dinge ehren die uns fehlen
uns ist es zur aufgabe gemacht worden
zu lernen mit unserer unvollkommenheit zu leben
und euch zu lehren dies auch mit eurer zu tun

Gedicht von Rebecca Klein

bitte lasst uns ein teil vom ganzen bleiben
wir brauchen keine sonderwelten
ohne uns seid ihr doch auch nicht ***heil***

inklusion ist eins zu sein mit der welt





Volleyball
(Niki de Saint Phalle)

Konzept der Inklusion (Education for all)

- Jede/r hat das Recht dazu zu gehören, unabhängig von Fähigkeiten bzw. Unfähigkeiten
- statt um die Eingliederung einer Minderheit durch die Mehrheit geht es um die *Vielfalt in Gemeinsamkeit*
- Verschiedenheit bezieht sich auf unterschiedlichste Aspekte wie Sprache, Kultur, Religion, Geschlecht, Milieu, ...
- Heterogenität ist die Normalität
- systemischer Ansatz anstelle individuumsorientierter Herangehensweise – schulbezogene Ressourcen
- keine (weniger) Kategorisierung nach Defizit, keine schul- bzw. jahrgangsbezogenen Curricula sondern
- ein gemeinsames Curriculum, das individualisiert werden muss

Definition inklusive Schule

„Eine Schule für alle“, ist

demokratisch, weil jede/r alles lernen darf, aber niemand alles lernen muss;

human, weil jede/r auf seine/ihre Art und Weise lernen kann;

solidarisch, weil jede/r die dafür notwendigen Hilfen bekommt.

RASSISMUS
INTOLERANZ
MOBBING
AUSGRENZUNG
GEMEINSCHAFT
WISSEN
RESPEKT
INDIVIDUALITÄT
KOMPETENZ
VIELFALT
OPEN

WOLLEN – Einstellungen, Haltungen

- grundsätzliche Neuorientierung des Bewusstseins, der Einstellungen, Haltungen, Kompetenzen und Verhaltensweisen
- Heterogenität, Vielfalt als Grundlage anerkennen
- Berücksichtigung der „inneren Integration“ (= bewusster Umgang mit eigenen, verdrängten und oft auf behinderte Menschen projizierte Ängste vor Fremden, Verletzung, Krankheit, …)
- **Inklusion ist keine Frage des OB, sondern des WIE!**

Gründe für eine demokratisch-inklusive Schule

- **Jedes Kind ist besonders.**
- **Jede/r hat Stärken, die es zu entdecken gilt.**
- **Mehr Vielfalt nützt allen Kindern und Menschen.**
- **Auch Gemeinsamkeit muss gelernt werden.**
- **Schulische Förderung gelingt im gemeinsamen Unterricht ebenso so gut wie im getrennten.**
- **Jede/r wird gebraucht, keine/r zurückgelassen.**

Gründe für eine inklusive Schule

(Inter)nationale Vereinbarungen erfordern eine inklusive Schule:

- UN – Weltaktionsprogramm für behinderte Menschen (1983)
- UN – Konvention über die Rechte des Kindes (1989)
- UNESCO Salamanca-Statement und Aktionsrahmen (1994)
- Grundgesetz (1994)
- KMK-Empfehlungen (1994)
- **UN-BRK (2006), Art. 24**

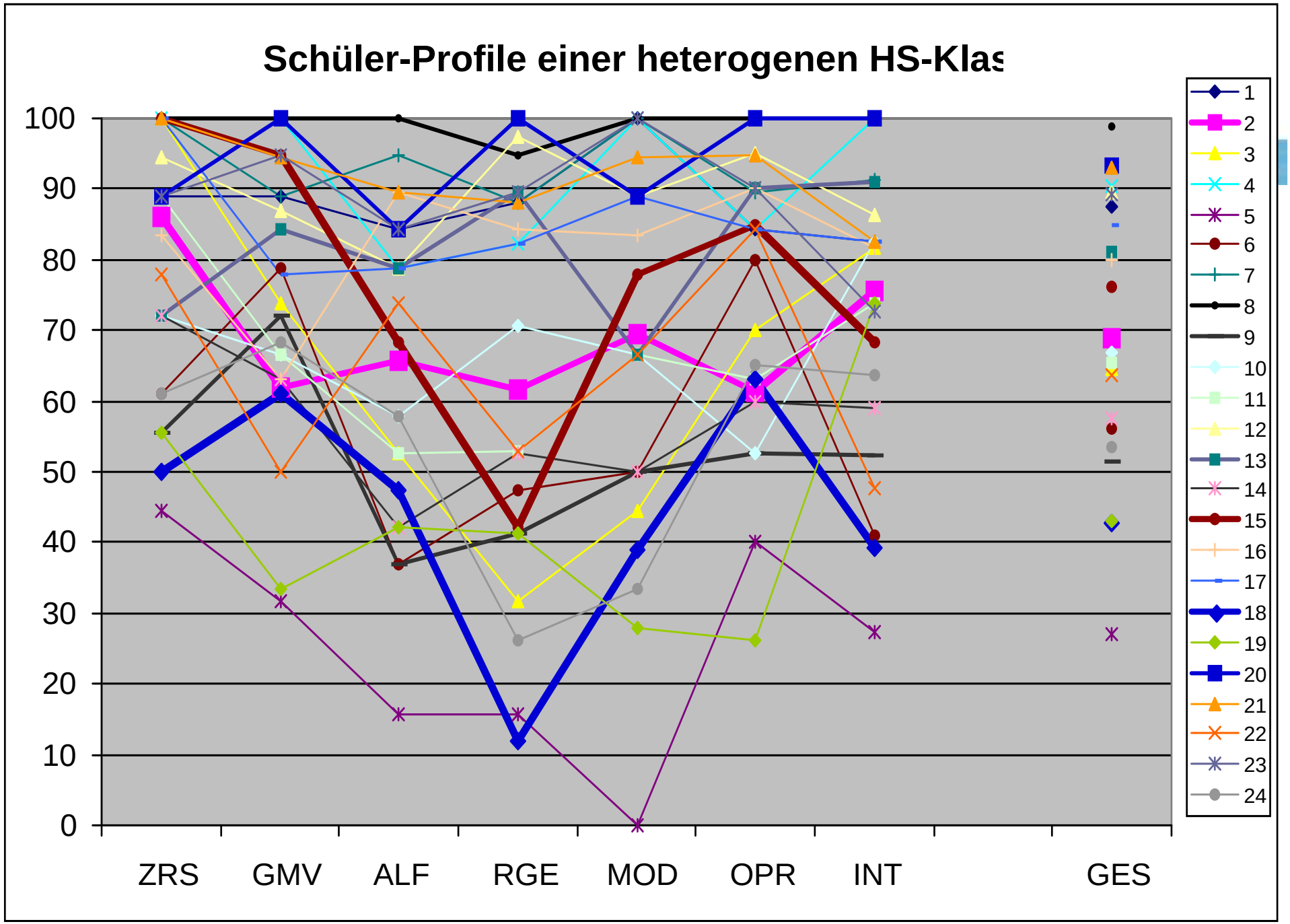
Gründe für eine inklusive Schule

So wie Menschen unterschiedlich sind, lernen sie auch unterschiedlich!

Lernvoraussetzungen: Alter, Geschlecht, soziale und nationale Herkunft, kulturelles Kapital; Sprachfähigkeiten, außerschulische Erfahrungen; Sozialverhalten (Stil und Fähigkeiten beim Umgang mit MitschülerInnen); Vorwissen, Vorerfahrungen mit Lernstoffen und Lehrenden.

Lernmöglichkeiten: das intellektuelle Leistungsvermögen; Leistungsmotivation; Anstrengungs- und Einordnungsbereitschaft; (Selbst-)Disziplin; Abstraktionsfähigkeit; Lerntempo; Lernstrategien; Lernstile; Sprachkompetenzen; das jeweilige Fähigkeitsselbstkonzept

Lerninteressen: fachliche Vorlieben; Sachinteressen, die auch außerhalb der Schule liegen; künstlerische, soziale, sportliche Fähigkeiten


Schüler-Profile einer heterogenen HS-Klas
100
90
80
70
60
50
40
30
20
10
0
ZRS
GMV
ALF
RGE
MOD
OPR
INT
GES
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24

Individualisierung und Differenzierung

nach Quantität bzw. Lerntempo:

- Stoffumfang
- Anzahl der Übungsbeispiele, die zur Festigung nötig sind

nach Qualität bzw. Leistungsvermögen

- Schwierigkeitsgrad und Komplexität
- Übungsangebot für unterschiedliche Lernzugänge hinsichtlich Lerntypen
- unterschiedliche Anforderungen an Lernerprodukte, z.B.: Plakate, Referate, Projektzeitungen,
- Grad der Selbständigkeit
- Hilfestellungen, Lernmaterialien

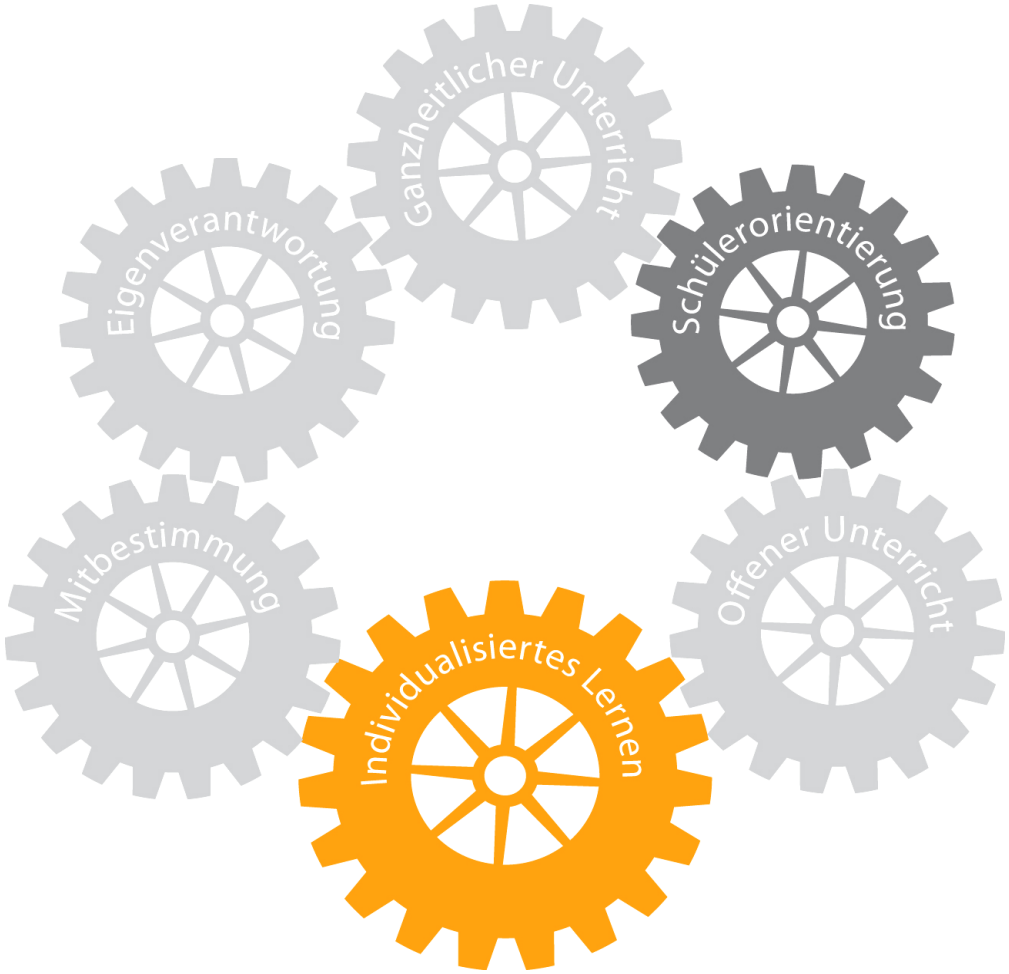
nach Interesse

- Differenzierung nach Interesse - Wahl

nach Sozialformen

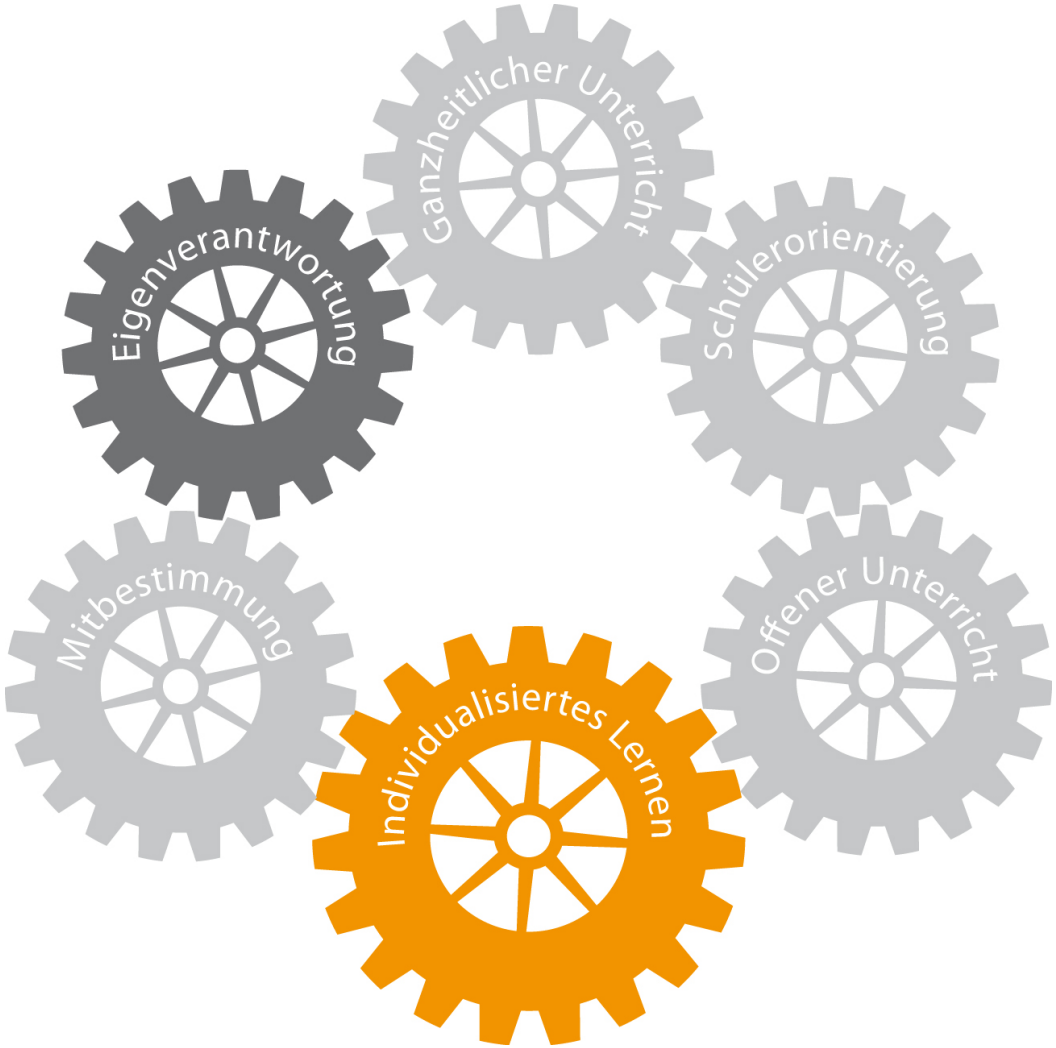
- Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit

Individualisierung und Differenzierung



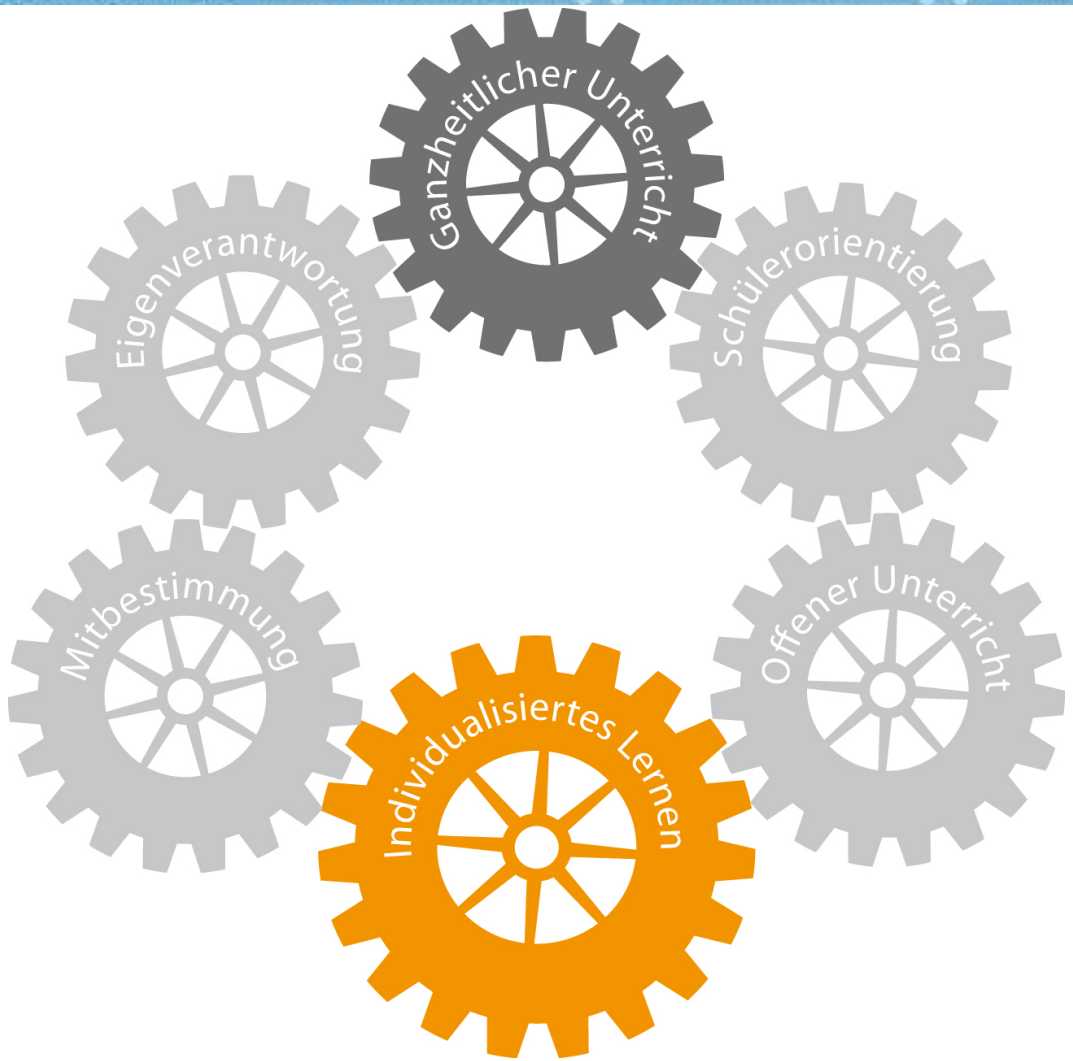
Individualisierung und Differenzierung

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ Institut für Inklusive Pädagogik · Interkulturelle Pädagogik · Innovative Lehr- und Lernkultur



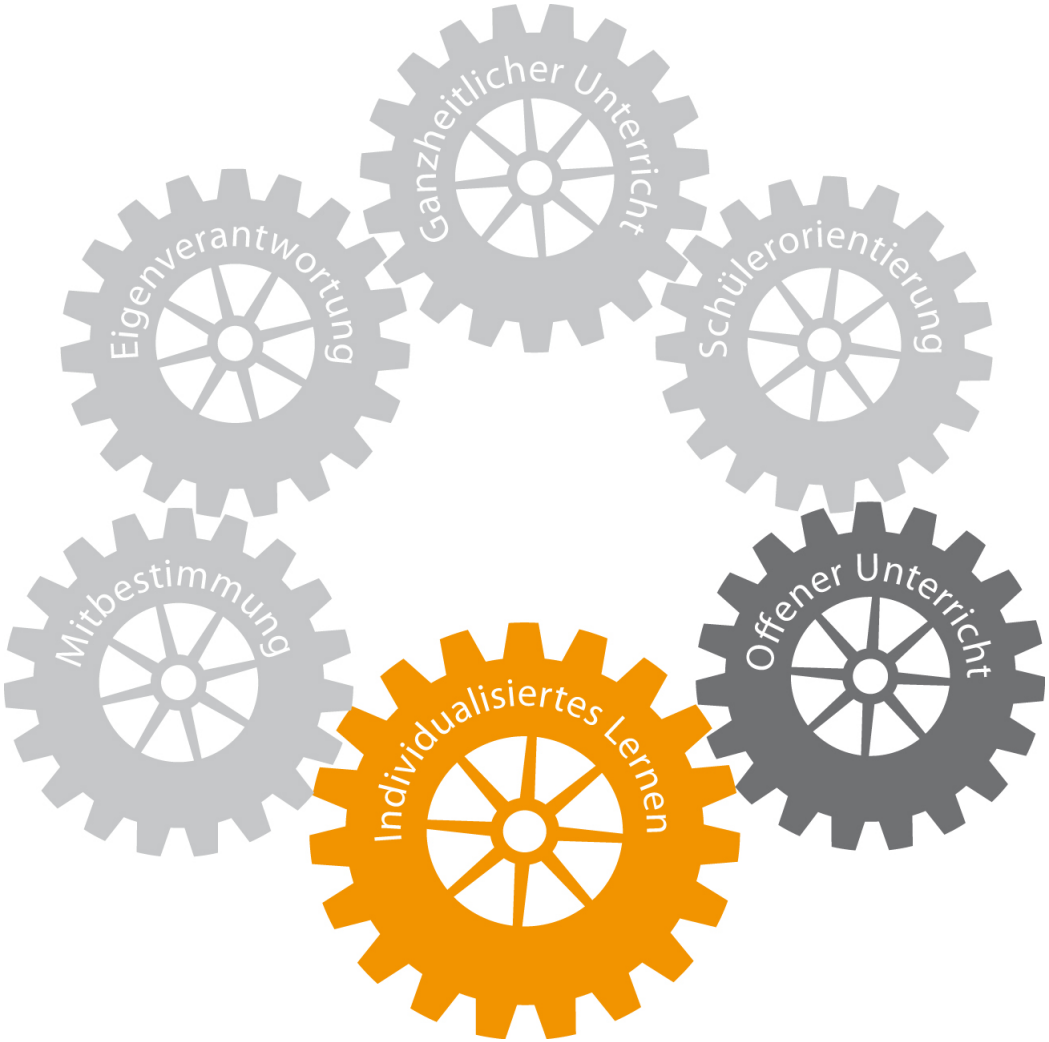
Individualisierung und Differenzierung

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ Institut für Inklusive Pädagogik · Interkulturelle Pädagogik · Innovative Lehr- und Lernkultur



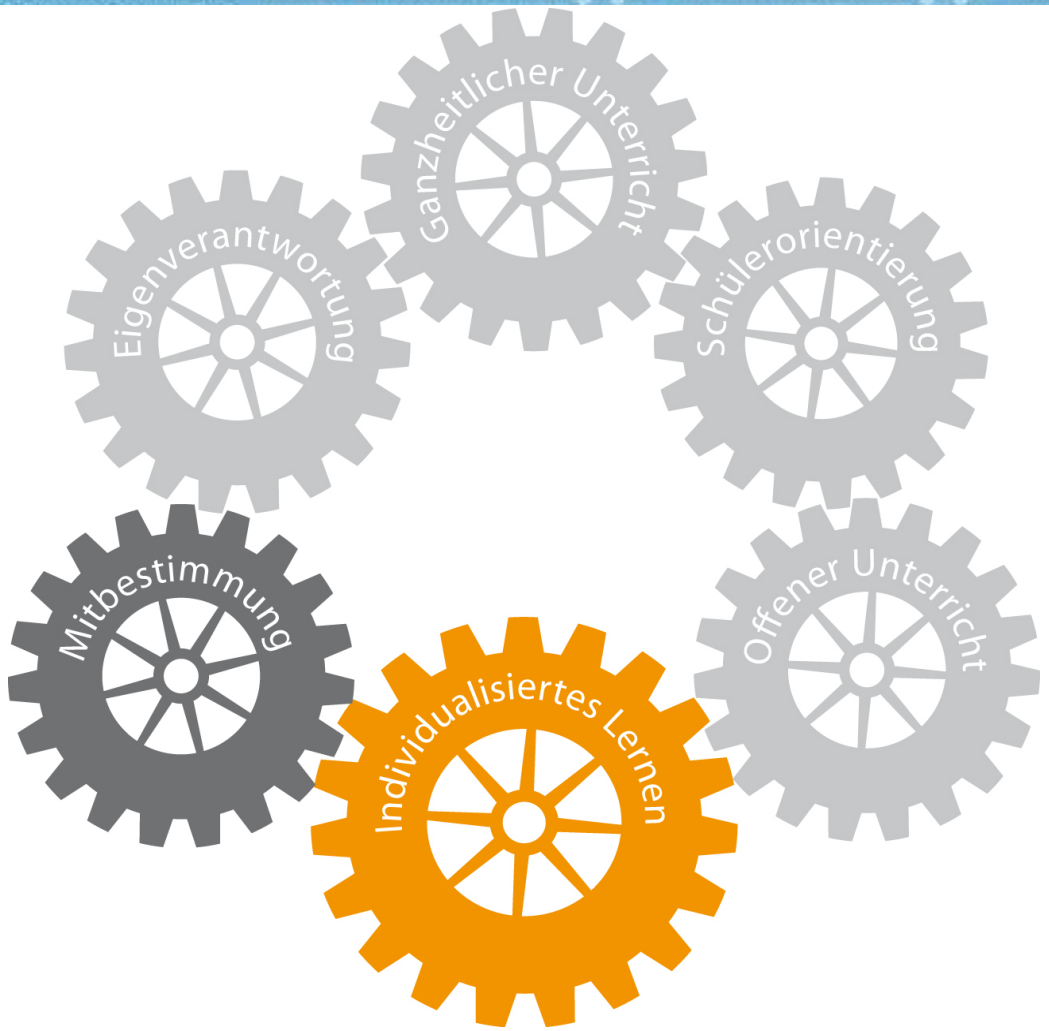
Individualisierung und Differenzierung

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ Institut für Inklusive Pädagogik · Interkulturelle Pädagogik · Innovative Lehr- und Lernkultur



Individualisierung und Differenzierung

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ Institut für Inklusive Pädagogik · Interkulturelle Pädagogik · Innovative Lehr- und Lernkultur

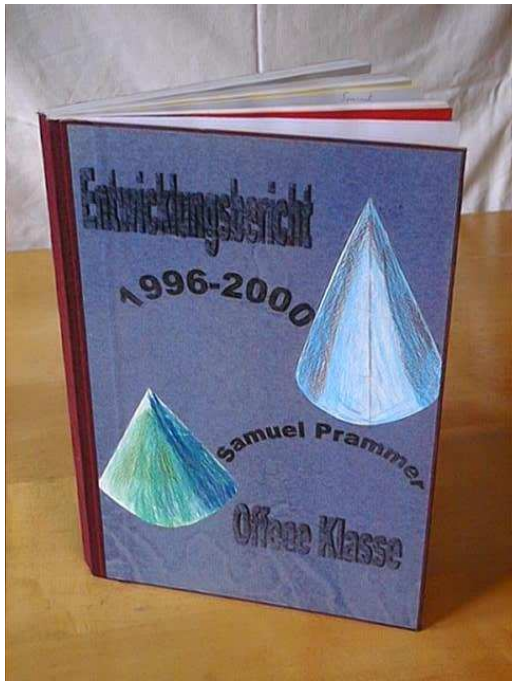


Individualisierung und Differenzierung

Die Schule wird ein

- **Ort der wertschätzenden Begegnung**
- **Ort des Lernens nach eigenem Plan**
- **Ort des Förderns und Forderns**
- **Ort der motivierenden und unterstützenden Reflexion**
- **Ort der förderlichen Leistungsbewertung**

„Offene Klasse“ – Hauptschule Oberneukirchen



ENGLISCH für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

An folgenden Zielsetzungen wird mit den Schülern gearbeitet:	hat kennen-gelernt	hat geübt	beherrscht
1.) SPRECHEN			
Aussprache:			
- Aussprache ist verständlich			
Teilnahme am Unterricht in englischer Sprache			
Classroom Englisch (language functions)			
einfache Dialoge			
kurze Texte (reports)			
2.) Hörverständnis			
einfache Äußerungen im Klassengespräch			
Dialoge und kurze Texte im Klassengespräch			
themenbezogene Hörtexte von SprecherInnen mit englischer Muttersprache			
3.) Leseverständnis			
Dialoge			
kurze Hinweise, Mitteilungen, Aufforderungen			
einfache Texte			
4.) Schreiben			
Dialoge in einfacher Form			
kurze, schriftliche Äußerungen (Briefe, Texte, ...)			
einfache Zusammenfassungen			
5.) Wortschatz (Vokabelkenntnisse)			
kann mündlich wiedergeben			
kann schriftlich wiedergeben			
erreichter Prozentwert bei den Vokabelüberprüfungen: 1.Semester_____ % 2.Semester _____%			

Persönliche Rückmeldung:

Leistungsbeurteilung: „Entwicklungsbericht“

ARBEITS- UND SOZIALVERHALTEN

	selten	wechselnd	häufig
Individuelles Arbeiten			
kann sich Arbeitsaufträge zeitlich einteilen und gewissenhaft erfüllen			✓
erkennt individuelle Schwierigkeiten und sucht nach Lösungsstrategien			✓
Arbeitsformen			
bringt in arbeitsteiligen Prozessen ihre/seine Arbeit ein			✓
ist bei Gruppenarbeiten kooperationsbereit und fähig, die Vorschläge der Mitschüler/innen zu akzeptieren			✓
Soziale Kompetenz			
hält sich an individuelle Absprachen (Klassenregeln, Gesprächsverhalten, Erfüllung übertragener Aufgaben,...)			✓
erkennt zunehmend die Bedeutung eigener erbrachter Leistungen für ihr/sein zukünftiges Tun			✓
beteiligt sich an den Gesprächen im Klassenrat und bringt konstruktive Lösungsvorschläge ein			✓
kann ihr/sein eigenes Verhalten kritisch hinterfragen und bemüht sich um Verbesserung / lernt aus eigenen Fehlern			✓

Persönliche Einschätzung der Schülerin/ des Schülers 1.Semester:

Ich glaube, dass mir das erste halbe Jahr im Großen und Ganzen gut gelungen ist. Ich habe mich immer bemüht meine Arbeiten wirklich gut zu machen. Ich glaube, dass ich verlässlich und selbstständig bin.

Persönliche Einschätzung der Schülerin/ des Schülers 2.Semester:

Fachunterricht

Lernziele für den Geografiebereich im Sommersemester ...				
Landkarten »lesen« können: -Kenntnisse über Symbolzeichen auf Landkarten -Kenntnisse über die Erde mit Hilfe von Globus, Karten und Atlas -Gradnetz der Erde		**Präsentation zum Thema:** Titel: am:		
topographisches Grundwissen: -Weltmeere -Kontinente -wichtige Staaten und Städte Europas -Österreich		Beurteilung: -Du hast dein Thema gut veranschaulicht. -Du hast gut erklärt. -Die Kinder konnten deine Fragen beantworten.	Lehrer	Schüler
...		Präsentation zum Thema: ...		

Didaktische Modelle

- Reformpädagogische Konzepte
- Entwicklungslogische Didaktik nach Georg Feuser
- Gemeinsame Lernsituationen nach Hans Wocken
- Subjektive Didaktik nach Edmund Kösel
- Konstruktivistische Didaktik nach Kersten Reich
- Handlungsorientierter (projektorientierter) Unterricht nach John Dewey, Iris Mann, Gudjons, Meyer, Becker
- **Konzept des Offenen Unterrichts (Oberösterreich)**
  methodisch-organisatorische, didaktisch-inhaltliche und pädagogisch-institutionelle Öffnung (Brüggelmann)

Offener Unterricht – 4 Grundfragen

1.) Wie werde ich der *Unterschiedlichkeit der Kinder* gerecht?

2.) Wie nehme ich als LehrerIn Einfluss, wie sichere ich die *Lehrplananforderungen*?

Gebundener Unterricht, Wochenplan und Freiarbeit

3.) Wie gestalte ich *gemeinsames Lernen am gemeinsamen Gegenstand*?

4.) Wie wird ein *Miteinander* lebendig?

Projektunterricht, soziales Lernen, Feste und Feiern, Klassenrat, Peer-Mediation, Peer-Tutoring

Offener Unterricht

Feyerer, Ewald & Prammer, Wilfried:

Gemeinsamer Unterricht in der Sekundarstufe I. Anregungen für eine integrative Praxis. Berlin: Beltz, 2003

(on demand direkt beim Verlag zu bestellen)

Guter OU = Guter Unterricht (Helmke)

1. effiziente Klassenführung
2. lernförderliches Unterrichtsklima
3. vielfältige Motivierung
4. Strukturiertheit und Klarheit
5. Wirkungs- und Kompetenzorientierung
6. Orientierung an den SchülerInnen
7. Förderung aktiven, selbständigen Lernens
8. Variation von Methoden und Sozialformen
9. Konsolidierung, Sicherung, intelligentes Üben
10. Umgang mit Heterogenität, gute Passung

Säulen einer inklusive Schule

INKLUSION - HETEROGENITÄT

- **Barrierefreiheit (materiell, räumlich, sozial)**
- **Teamarbeit, Kooperation**
- **offene Formen des Unterrichts FA/WP**
- **Ausbildung, Fortbildung**
- **Verzicht auf Selektions- und Segregationsmechanismen**
- **Projektunterricht**
- **gemeinsames Lernen am gemeinsamen Gegenstand**
- **Materielle und personelle Ausstattung**
- **Öffnung der Schulen, Partizipation**

Weitere Gelingensbedingungen

- vor allem Veränderung der Regelschulen notwendig > breiter gesellschaftlicher Konsens
- Unterstützung durch / Kooperation mit Eltern, Schulbehörden und Gesetzgeber
- systembezogene Ressourcenzuteilung
- Beratung am Standort zur internen Qualitätsentwicklung (Wissenschaftliche Begleitung, Pädagogische Zentren, Hospitationsmöglichkeiten, Multiplikatoren)
- Möglichkeit zur Supervision
- berufsbegleitende Fort- und Ausbildung

Weitere Gelingensbedingungen

- intensivere Elternarbeit (Elternbriefe, Stammtische, Projektpräsentationen, Feste, externe ExpertInnen)
- Ganztagesschulen, jahrgangsübergreifende Klassen
- Neuausrichtung der LehrerInnenbildung: spezialisierte GeneralistInnen
- keine zu große Klassen (21 - 24 SchülerInnen)
- Gleichberechtigung von Regel- und SonderschullehrerIn
- regelmäßige Absprachen und gemeinsame Planungen der LehrerInnen-Teams
- organisatorische Zugehörigkeit der SonderpädagogIn zur Regelschule

Weitere Gelingensbedingungen

Unterstützung durch SchulleiterInnen:

- Motivation von LehrerInnen und Eltern
- anfänglich Freiwilligkeit, massive Unterstützung
- ausreichend Zeit, Raum und Strukturen für Kooperation und Partizipation von LehrerInnen, ErzieherInnen, Eltern und SchülerInnen
- heterogene, ausgewogene Klassenzusammensetzungen
- kleines Lehrerteam, rechtzeitige Vorbereitung der LehrerInnen, Teambildungsmaßnahmen
- Stundenplanblockungen
- Steuerung von Schulentwicklungsprozessen (ohne Grabenkämpfe, QM-Instrumente wie Index für Inklusion)
- Nahtstellen, Übergänge optimieren

Inklusion als Leitgedanke

*Eine **multikulturelle und pluralistische Gesellschaft** benötigt eine multikulturelle und pluralistische Schule, die jede/n willkommen heißt.*

***Eine Schule für alle** kann dafür sorgen, dass sich alle wohl fühlen und jede/r seinen/ihren Voraussetzungen entsprechend optimal gefördert wird und damit gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben kann.*

***Will man eine inklusive Schule, dann ist sie politisch, gesetzlich, finanziell, personell und ideell zu unterstützen**!*

Inklusiver Unterricht

Alle SchülerInnen

lernen in ***Kooperation*** miteinander

an einem ***gemeinsamen Thema***

mit ***unterschiedlichen,*** ihrer Entwicklung gemäßen ***Zielen***,

sich die Welt ***aktiv tätig*** anzueignen

und auf die Welt mit ihren Handlungen rückzuwirken.

Inklusion als Leitgedanke

Radikal denken – pragmatisch umsetzen!

- mehr Heterogenität, weniger Homogenität
- mehr Miteinander, weniger Gegeneinander
- mehr Team- und Gruppenarbeit, weniger Einzelarbeit
- mehr Förderung, weniger Selektion
- mehr Wertschätzung, weniger Beschämung
- mehr Rückmeldung, weniger Bewertung
- mehr innere, weniger äußere Differenzierung
- mehr Schülerzentriertheit, weniger Lehrerzentriertheit
- mehr Projektunterricht, weniger Fachunterricht

Schluss

„Die Zukunft liegt nicht darin,

dass man an sie glaubt

oder nicht an sie glaubt,

sondern darin,

dass man sie vorbereitet.“

(Erich Fried)

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ

Danke für die Aufmerksamkeit!